Empfang der Imame und der islamischen Gemeinschaften
durch die Stadt Zürich anlässlich des Fastenmonats Ramadan
Dienstag, 31. Mai 2016
Stadthaus Zürich, Musiksaal

Rede Stadtpräsidentin Corine Mauch

Sehr geehrte Imame
Sehr geehrte Vertretungen der islamischen Gemeinschaften
Sehr geehrte Vorstandsmitglieder der VIOZ
Sehr geehrte Gäste

Ich freue mich sehr, Sie im Namen des Stadtrats von Zürich anlässlich des kommenden Fastenmonats Ramadan begrüssen zu dürfen. Gemeinsam mit meinen heute anwesenden Kollegen Gerold Lauber, er ist der Vorsteher des Schul- und Sport-departements, und Richard Wolff, er ist der Vorsteher des Sicherheitsdepartements, wünsche ich Ihnen, Ihren Familien und allen Musliminnen und Muslime gute Fast- und Feiertage.

Letztes Jahr konnte ich darauf hinweisen, dass der erste Empfang der Imame und islamischen Gemeinschaften durch die Stadt im Oktober 2006 stattfand. Wir feiern heute also ein Jubiläum. Und wir dürfen feststellen, dass das Datum des Empfangs zwar im Kalenderjahr zurückgerutscht ist, wir aber in unserer Arbeit und unserem gemeinsamen Einsatz für das Zusammenleben in der Stadt Zürich weitergekommen sind.

Das bedeutet nicht, dass alles gut wäre und wir unser Engagement abschliessen könnten. Im Gegenteil, wir alle wissen, dass gerade das letzte Jahr ein schwieriges war. Eines, das geprägt war von Ereignissen, Polemiken und Diskussionen, die die Normalität unseres Zusammenlebens immer wieder in Frage stellten. Aber ich denke, dass es uns hier in Zürich gerade auch dank dem Vertrauen, das wir miteinander aufbauen konnten, gelungen ist, sachlich und solidarisch zu bleiben und wo es notwendig war, pragmatisch Lösungen zu finden und im Gespräch zu bleiben.

Speziell erwähnen möchte ich zwei Herausforderungen, die in den letzten Monaten uns von der Stadt und Sie als muslimische Gemeinschaften besonders beschäftigt haben. Die eine betrifft den Flüchtlingsbereich. Wir wissen, dass hunderttausende von Menschen in grosser Not sind und aus Furcht vor Verfolgung, Hunger und Tod in andere Länder und teilweise nach Europa fliehen. Nicht wenige davon sind Musliminnen und Muslime.

Wir stehen dabei in der Verantwortung, uns zu fragen, was wir dazu beitragen können, damit diese Menschen Sicherheit finden und eine Perspektive für ihr weiteres Leben. Die Stadt Zürich hat in diesem Zusammenhang entschieden, nicht nur die ihr gesetzlich übertragenen Aufgaben wahrzunehmen, sondern auch darüber hinaus Beiträge zu leisten. Dies sowohl in einer Erstfluchtstadt im Libanon als auch hier in Zürich selbst. Es braucht

dazu aber auch die Solidarität der ganzen Gesellschaft, und wir bedanken uns bei all denen von Ihnen, die sich privat oder im Rahmen Ihrer Vereine engagieren.

Die Kriege in Syrien, im Irak und in anderen Regionen der Welt sowie die damit teilweise verbundenen Terroranschläge in Europa haben aber auch direkte Auswirkungen auf den Alltag der Musliminnen und Muslime in der Schweiz. Wir müssen feststellen, dass Ausgrenzungen, Schuldzuweisungen und Beleidigungen zugenommen haben und dass es manchmal nur sehr wenig braucht, damit medial relativ grosse Geschichten über «den Islam» und damit verbundene Problemstellungen diskutiert werden.

Ich setze «den Islam» hier bewusst in Anführungs- und Schlusszeichen. Denn das Wissen um dessen innere Vielfalt ist oft der erste Schritt für ein konstruktives Gespräch. Und wie gross diese innere Vielfalt auch hier in Zürich ist, sehen wir nicht zuletzt jedes Jahr an unserem Empfang. Viele von Ihnen sind untereinander sehr verschieden, in Ihren Sprachen, Ihren Berufen, Ihren Gewohnheiten und auch in Ihrem Glauben. Vielleicht sind die Fakten, dass Sie sich als Muslima oder als Muslim bezeichnen und dass Sie eine Zürcherin oder ein Zürcher sind, sogar die einzigen Gemeinsamkeiten, die Sie miteinander verbinden. Das ist normal und auch bei Angehörigen anderer Religionsgemeinschaften der Fall. Sie wissen vielleicht, dass hier in Zürich vier verschiedene jüdische Gemeinschaften leben, die sich in ihrer religiösen und weltlichen Alltagsgestaltung stark unterscheiden. Und vielleicht wissen Sie auch, dass es in Zürich nicht nur reformierte und katholische Christinnen und Christen gibt, sondern noch eine ganze Reihe anderer Kirchen, zum Beispiel rund sechzehn orthodoxe oder orientalische Ostkirchen.

Sie alle sind religiöse Minderheiten. Und Sie alle sollen auf der Basis unseres Rechtsstaats hier frei und sichtbar leben können. Dazu ist es wichtig, dass auch Sie sich dafür einsetzen. Denn die Erfahrung lehrt uns, dass es nicht nur Vertreterinnen und Vertreter der sogenannten «Mehrheitsgesellschaft» sind, die pauschal über andere urteilen, sondern dass auch die Solidarität und der Respekt zwischen einzelnen Minderheiten nicht per se gegeben ist. Dass auch Sie sich für die Anliegen anderer einsetzen und zum Beispiel den interreligiösen Dialog pflegen, dafür danke ich Ihnen.

Da wir anschliessend noch Zeit für eine gemeinsame Diskussion und einen gemeinsamen Apéro haben, möchte ich hiermit meine Begrüssung abschliessen. Ich bitte Sie aber nochmals, Ihren Familien und allen Mitgliedern Ihrer Gemeinschaften unsere herzlichen Glückwünsche zum Fastenmonat Ramadan zu überbringen.

Besten Dank für die Aufmerksamkeit.

(Es gilt das gesprochene Wort.)